

2023 - Ein Sommer auf der Kleinen Brise

Es ist das Jahr 2023, die Corona Pandemie hat sich zu einer normalen Grippe gewandelt, die Impfung ist von einer drohenden Pflichtveranstaltung zu einer Empfehlung geworden.

Im 2. Jahr schickt die Bundesregierung Waffen im 3-stelligen Milliardenbereich in die Ukraine um den geopolitischen Interessen der USA gerecht zu werden und in Deutschland lösen fehlende 17 Milliarden im Haushalt eine Haushaltskrise aus die wieder einmal von den ärmsten der Gesellschaft bezahlt werden soll.

Ob Waffen und Eskalation für die Ukraine der richtige Weg ist bezweifeln wir doch sehr. Besser wäre humanitäre Hilfe.

Den Menschen in Deutschland wird nachgesagt, sie seien kriegsmüde und der Minister für Verteidigung spricht davon, die Kriegsbereitschaft zu stärken. Nicht mehr Verteidigung und Diplomatie für friedliche Lösungen sind angesagt, sondern Eskalation der Gewalt. 2 Generationen reichen offensichtlich um zu vergessen, was ein Krieg für die Menschen bedeutet.

Wie hat mal die ehemalige Kabarett- und Satiregruppe Libretto Fatale schon vor vielen Jahren gesagt: „Wir sind alt aber ihr habt keine Chance!“? Traurig aber wahr.

Auf diesem politischen Hintergrund hat Doro aufgehört zu arbeiten, hat sich 2 Jahre beurlauben lassen um danach in Rente zu gehen und wir haben unseren ersten langen Sommer auf unserem Segelboot verbracht.

Schon im letzten Jahr entstand die Idee, quer durch Schweden auf dem Götakanal zu fahren. Mit richtig viel Zeit und ohne den Druck der Rückfahrt im Nacken. Unsere Freunde in Kiel, Reinhard und Liane, mit ihrem Schiff Troll fanden es auch gut und so wurden Verabredungen getroffen.



Warten vor der Schleuse in Kiel



Großeinkauf

Start sollte der 15. Mai in Kiel sein. Wir wollten nach Göteborg und von dort in den Trollhättan und dann in den Götakanal. Bis zu dessen Ende wollten wir zusammenbleiben. Sie wollten zurück und wir weiter nach Norden. Und so haben wir uns dann auch in Kiel getroffen. Ein wenig außer Atem denn Reinhard musste sich noch kurzvorher einer Herzoperation unterziehen. Fast wäre die gemeinsame Reise gekippt aber sie haben alles daran gesetzt es zu schaffen – super! Als wir starten wollten, war es sehr kalt und regnerisch. So fing die Reise damit an, dass wir den Start um 2 Tage verschoben. Aber dann ging es los. Und – o Schreck – waren die eingekauften Lebensmittel verdorben? Unsere Freunde hatten ihren Kühlschrank auf Heizen statt auf Kühlen gestellt. So schmolzen die Käsescheiben wieder zu einem Stück zusammen und mussten noch einmal geschnitten werden. Und auch alles andere kühlte wieder ab. War ja kalt genug und weggeworfen wird nichts.



Die Crew



Sehr kalt beim Start

Dann ging es los. Wir hatten uns vorgenommen, morgens jeweils pünktlich zur verabredeten Zeit zu starten, max. 30 Meilen zu segeln und mittags anzukommen um noch den jeweiligen Ort zu erkunden. Schon jetzt sei gesagt, es hat immer hervorragend geklappt und wir waren immer voll entspannt. Nur kalt war es anfangs am Morgen.

An dieser Stelle ein paar statistische Daten:

Insgesamt haben wir 820 Meilen zurückgelegt. Davon 30 % unter Segel. Das ist wenig und wohl dem geschuldet, dass wir bis Göteborg immer gegen den Wind mussten und meistens den Motor zur Hilfe genommen haben. Und der Kanal war natürlich bis auf wenige Strecken in den Seen eine Motorfahrt. 300 € haben wir für 170 Liter Diesel ausgegeben.

Hafengebühren und Kanäle mit Schleusen kosteten uns ca. 1900 €, davon gingen 100 € auf den Trollhättan und 530 € auf den Götakanal. Dort verbrachten wir ca. 3 Wochen. Das sind 25 € pro Tag für 20 Übernachtungen und 60 Schleusen und noch unzählige Brücken die sich für uns öffneten. Bedenkt man den Komfort, den der Kanal an Übernachtungsplätzen und Sanitären Anlagen bereithält, für 2 Personen ein akzeptabler Preis.

Insgesamt waren wir 90 Tage auf dem Schiff. Pro Tag haben wir 21 € ausgegeben. Über die Kosten für Verpflegung und sonstige Vergnügungen haben wir nicht Buch geführt.

Start war also der 18. Mai, ein Donnerstag nach einer Schlechtwetterperiode und es war Himmelfahrt. Alle hatten Pläne für das lange Wochenende und starteten am Donnerstag morgen – nicht nur wir. Eines der wichtigsten Ziele vor der deutschen Ostseeküste von Boltenhagen, Lübeck, Heiligenhafen, Fehmarn, Kiel, Eckernförde, Damp oder Kappeln aus ist Marstall. Ca. 2 Meilen vor Marstall beginnt das betonnte Fahrwasser durch das alle hindurchmüssen. Es war ein grandioses Schauspiel zu sehen, wie von allen Seiten unzählige Schiffe sternförmig auf dieses Fahrwasser zufuhren. Hilfe, Invasion der Deutschen. Ich musste an den Film „Der längste Tag“ denken, ein Film über die Landung der Alliierten in der Normandie. Auf den ersten Blick sah es ähnlich aus.



Marstall



Unser Nachbar



Entsprechend unseren Planungen kamen wir mittags an, es gab noch viele Plätze im Hafen. Ein paar Stunden später war fast alles voll und abends gab es nur noch Plätze im Päckchen.

Marstall, für alle die es nicht kennen, ein sehr schöner Ort mit einer langen aufregenden Geschichte. Im Buch „Wir Ertrunkenen“ von Carsten Jensen wird das anschaulich beschrieben. Wir sind dort immer wieder gerne. Nur manchmal zu lange, weil wir auf gutes Wetter für eine Überfahrt zur deutschen Küste warten müssen.

Der nächste Hafen war Lohals. Ein kleiner Ort, ehemals der Fährhafen für die Linie von Kiel nach Kopenhagen über Langeland. Hier gibt es einen wunderbaren Wald mit uralten Eichen und wir haben einen ausgiebigen Spaziergang gemacht.



Tolle Farben in Lohals



Liane, Reinhard, Uwe und Doro

Immer wenn das Wetter es zuließ, fuhren wir weiter. Das Ziel war Göteborg bis zum 5. Juni. Da waren wir mit einer Freundin verabredet die zu uns an Bord kommen wollte.

Also verließen wir am nächsten Tag Lohals. Das Ziel war noch nicht genau bestimmt, gelandet sind wir jedenfalls ungeplant in Kragenes. Wir machten die Strecke vom Wind abhängig und das gelang auch größtenteils. Kurz vor Kragenes erreicht uns ein Notruf von unseren

Freunden. Der Motor sprang nicht an. Noch konnten sie segeln und wir warteten auf sie. Kragenes lag günstig auf einer größeren Insel (Lolland) und hier ggf. Hilfe zu bekommen war aussichtsreich.

Wir nahmen sie bei viel Seegang längsseits und schleppten sie in den Hafen. Dort gelang es, den Motor zu entlüften und er sprang wieder an. Ursache: der Motor hatte Luft angesaugt, weil zu wenig Diesel im Tank war und der Motor bei Krängung keinen Diesel mehr bekam, sondern nur Luft. Dumm gelaufen aber kein Drama. Dafür gab es ein leckeres Buffet in einem Restaurant im Ort. Erst wollten wir im Hafenimbiss essen aber es war ungemütlich und teuer. Dann doch lieber „standesgemäßen“ Komfort. Und teurer war es auch nicht zumal wir später feststellten, dass die Flasche Wein nicht berechnet wurde. Wir sind nicht zurück gegangen.

Schlag auf Schlag ging es weiter. Der nächste Stopp war Nyord. Eine kleine Insel vor Mön. 35 sm entfernt von Kragenes. Hier waren wir schon oft und wir vergewisserten uns, ob noch alles an seinem Platz war. Und es war. Auch hier wieder: mittags ankommen und man hat fast noch einen ganzen Tag für die Insel. Besser geht es für uns nicht. Nächster Halt war Rödvig.



Stop in Nyord



Fisch in Rödvig

Auch ein uns sehr vertrauter Ort. Wir lieben ihn denn es gibt guten Fisch und einen wunderschönen Wanderweg entlang der Steilküste. Diesmal reichte uns der Fisch. Mangels eigener Fähigkeiten nahm ihn der Fischer für uns grillgerecht aus und er schmeckte köstlich.

Dazu gab es eine angeregte politische Diskussion über die Einschätzung des Krieges in der Ukraine bei der es unter uns keinen Konsens gab. Jaja, die bösen Russen.

Die Welt ist eben nicht schwarz - weiß und es gibt nicht die eine Wahrheit, immer nur eine Annäherung. Und sie ist abhängig von der Perspektive. Ein altes indianisches Sprichwort sagt sinngemäß, urteile erst über deinen Feind, wenn du 3 Tage in seinen Schuhen gewandert bist. Wie wahr.

Die Diskussion hinterließ schon ein wenig Irritation aber das ging dann auch schnell wieder vorbei und wir erreichten Dragør. Dragør liegt im Einzugsbereich von Kopenhagen. Nachdem wir einige Jahre lang Kopenhagen angelaufen hatten, sind wir jetzt lieber in Dragør. Nach Kopenhagen kann man mit dem Rad (10 km) oder mit dem Bus. Es ist ein alter Fischerort aus der Heringsfangzeit. Als die vorbei war, bekam der Ort die Lotsenrechte und konnte so seinen Reichtum erhalten und damit auch seine schöne Altstadt. Sie ist weitgehend ohne Autos und man fühlt sich schnell um 100 Jahre in die Vergangenheit versetzt. Leider gibt es den kleinen Supermarkt im Zentrum nicht mehr. Jetzt muss man ins Einkaufszentrum einen km weiter. Schade!



Altstadt Dragör



Und dann Humlebek, ein kleines Etappenziel denn hier ist das wunderschöne und über die dänischen Grenzen hinaus bekannte Kunstmuseum Louisiana, „museum of modern art“. Der Ort liegt direkt oberhalb des Hafens und wir statteten ihm auch gleich am Nachmittag einen Besuch ab. Die ständige Ausstellung kennen wir schon gut und interessant sind auch gerade die Sonderausstellungen. Diesmal leider nicht so. Trotzdem lohnt sich ein Besuch immer, allein schon wegen der Lage der Anlage und dem Blick auf den Öresund.

3 Tage blieben wir und hatten bisher ca. 200 sm hinter uns. Die Hälfte bis Göteborg.



Louisiana im Öresund



Pirosmani



Die Sonderausstellung

Nach 3 Tagen ging es also weiter. Wir passierten Helsingör mit dem Schloss, und ebenso die Felsen von Kullen auf der schwedischen Seite. Am Ende landeten wir nach 33 sm in Torekov. Ein schöner kleiner Ort. Weiter ging es dann nach Falkenberg, 35 sm. In allen Hafenführern wird Falkenberg als nogo beschrieben. Für uns war es in Ordnung. Zwar ein Industrieort, man liegt gegenüber von großen Silos, aber die sanitären Einrichtungen sind gut, die Stadt ist nett und für eine Nacht liegt man sicher und geschützt.



Das Schloss in Helsingör

Weiter nach Varberg, 19 sm.



Das Schwimmbad



In Varberg

Schon wieder war „Wetter“ in Sicht und wir sahen zu, dass wir weiterkamen. Gerne wollten wir die Schären von Göteborg schnellstmöglich erreichen. Das geplante Ablegen um 7.30 Uhr verschoben wir allerdings auf den Mittag, morgens war es noch sehr stürmisch. Die 31 sm nach Valda Sandö waren dann auch ziemlich anstrengend.

Der direkte Kurs ging nur mit Motor. Zuerst kreuzten wir, dann ging es mit Motor weiter. Eigentlich lief alles gut. Aber als wir das Feuer von Nidingen passiert hatten brüeste es heftig auf und raue See kam direkt von vorne. Es ist schon ein riesiger Unterschied, ob man gegen die Wellen segelt oder mit Motor fährt. Aufkreuzen direkt gegen den Wind hätte aber die Zeit verdoppelt und der hohe Seegang war ziemlich unangenehm. Mit Motor ging es auch nicht gut. Also drehten wir ab Richtung Land um ein geschütztes Plätzchen zu suchen. Notfalls hätten wir irgendwo geankert und abgewartet. In Küstennähe begann das Schärengebiet und hinter den Schären beginnt immer eine andere, ruhige Welt.



Valda Sandö: Dino



Liane und Doro



Reinhard und Uwe

Der Weg war zwar nicht betonnt aber mit Karte und Plotter und Tiefenmesser würden wir schon unseren Weg finden. So war es dann auch. Wir konnten sogar ein ganzes Stück unseres Weges hinter den Schären bleiben und erreichten dann auch unser Ziel: Valda Sandö.

Mehrmals waren wir schon hier. Es ist ein großer Segelhafen mit geschützten Plätzen für Gäste hinter einer Mole. Er dient in erster Linie als Liegeplatz für die Schiffe von Göteborgern. Das ist jetzt nicht mehr weit. Es waren jedoch kaum Leute da. Die Feriensaison in Schweden beginnt auch erst mit Midsommar am 21. Juni.

Die Umgebung ist ein wunderbarer Einstieg in die Schärenwelt. Einen Supermarkt gibt es in 6 km Entfernung aber den brauchten wir nicht. Die Umgebung des Hafens ist Naturschutzgebiet und lädt zu Wanderungen ein. Es war die nächsten Tage sehr stürmisch und wir blieben. Zu unserer Unterhaltung nahm ein Arbeitsschiff den Weg um einen Felsen zu eng und prompt lief es auf und kam nicht mehr von der Stelle. Schnell sammelten sich ein paar Sehleute (Schaulustige) und auch die Presse erschien. Später kamen dann Boote der Küstenwacht aber sie bekamen das Boot auch nicht von dem Felsen runter. Ebbe und Flut spielten auch mit. Irgendwann wurden wir es müde, die Aktivitäten zu beobachten. Am

nächsten Tag lag das Schiff dann im Hafen. Ein Gutachter kam und versuchte den Schaden abzuschätzen. War wohl nicht so ohne.



In den Schären von Valda Sandö

Hurra, wir waren in den Schären, der heftige Wind aus nördlichen Richtungen war für uns nicht mehr wichtig. Das raue Kattegat lag hinter uns. Wir machten dann noch für einen Tag halt auf der kleinen wunderschönen Insel Donsö und erreichten am 4. Juni Göteborg. Die Liegeplätze hatten wir gebucht und so konnten wir direkt in das Zentrum der Stadt. Der Hafen war ziemlich leer aber alle Liegeplätze waren reserviert. Viele Segler drehten und fuhren wieder weg. In der Nacht waren die Plätze immer noch nicht besetzt. Welche Absichten hier verfolgt wurden, hat sich uns nicht erschlossen. Vielleicht konnte man das ja mit Geld regeln? Wir hatten jedenfalls unseren Platz und das, mitten in der Stadt zu sein, war uns auch die 35 € Liegegeld wert. Das 2. Etappenziel war erreicht.



Der Sportboothafen Lilla Bommen von Göteborg und die Oper

Auch in Göteborg waren wir schon öfter aber die Stadt ist so groß und vielseitig, dass es immer etwas Neues zu entdecken gibt. Als erstes besuchten wir die Kunsthalle. Ein tolles Gebäude und sehr gute Ausstellungen. Das Thema der Sonderausstellung war ‚Farben‘. Wir erwarben auch einen Druck für unsere Wohnung – aber der ist noch auf dem Schiff in Schweden. Dann – das muss unbedingt erwähnt werden – aßen wir den besten Kaneel Boller der Welt. Es gab und gibt ihn im Café Husaren im Stadtteil Haga. Wir waren 5 Personen, bestellten 3 und hatten Mühe, alles zu essen. Und er ist frisch aus dem Ofen und schmeckt soooo lecker. Und überhaupt, Kaneel Boller oder manchmal auch Kardamom gehört in

Schweden zu unseren täglichen Ritualen. Anlegeschluck und Kaneel Boller, das durfte nicht fehlen. Das waren so Erdungspunkte an jedem Tag, danach ging es bei allen bei Null wieder los. Das Vergangene wurde abgehakt.



Kaneel Boller im Café Husaren in Haga



Die Saluhallen

Dann sollte es weiter gehen. Die Handbücher sagten: vor der Schleuse warten, ab 8 Uhr wird bei Bedarf geöffnet. Also: wie gehabt ablegen um 7.30 Uhr und vor die Brücke – warten – warten Nichts tat sich. Keine Tafel oder kein Laufband mit Informationen. Was war los? Genauere Recherchen ergaben: seit 2022 gibt es eine neue Brücke mit anderen Öffnungszeiten. Erst nach dem Berufsverkehr wird der Weg für die Sportboote frei gemacht. In der Regel nach 9.30 Uhr. Nach einigem Suchen fanden wir auch eine Telefonnummer. Wir bekamen die Öffnungszeit und es hieß: warten. Zeit für ein ausgiebiges Frühstück.

Aber dann, der Weg in den Trollhättan Kanal war frei. Lange Meilen ging es durch Industriegebiete, neben einer lauten Autobahn und es dauerte geraume Zeit, bis wir in eine Landschaft kamen die unseren Vorstellungen von Schweden entsprach. Und schon erreichten wir die erste Schleuse. Wir machten fest und warteten. Nichts tat sich. Telefonieren? Alle Nummern die wir hatten waren tot oder niemand ging ran. Oh, es kommt ein Schiff von vorne, jetzt geht's endlich weiter. Die Schleuse öffnete sich, ein Schiff kam raus, die Schleuse ging zu. Wieder alles tot. Da stimmt doch was nicht.

Wieder nach Telefonnummern gesucht. Dann riefen wir in Trollhättan an, eine neue Nummer und 20 sm weiter und tatsächlich ging jemand ran. Auf die Frage, wann wir schleusen könnten antwortete er, er schaue mal nach. Dann: oh ja, ich kann sie sehen, 5 Minuten. Er hatte wohl einen gesunden Mittagsschlaf. Ok, 5 Minuten und es ging wirklich weiter. Die meisten Schleusen werden – so bekamen wir es nach und nach raus – per Fernbedienung gesteuert. Vor Ort ist niemand mehr. In der Regel funktioniert das.



Im Trollhättan Kanal

Wir passierten dann noch eine Eisenbahnbrücke und hier funktionierte die Fernsicht und Fernbedienung. Unser Ziel waren die Schleusen von Trollhättan, 39 sm von Göteborg. Im Hafenführer wurde beschrieben, man könne an der Schleuse vorbei und würde dann zu den alten Schleusen zu einem parkähnlichen Gebiet kommen. Dort könne man anlegen und übernachten. Das hörte sich gut an und war in echt noch besser. Wir machten an der Uferbefestigung fest, auf dem Gelände lagerten Menschen, es wurde gebadet und alle konnten sich hier vergnügen. Es war Sonntag und von daher gut besucht aber nicht zu voll. Außer uns gab es noch ein weiteres Schiff. Holländer mit der Second Love, die wir später oft wieder trafen und zu denen wir heute noch Kontakt haben. Sanitäre Anlagen gab es oberhalb der Schleusen, ca. 500 m entfernt. Wir fühlten uns ein wenig wie im Paradies und blieben auch 3 Tage. In Trollhättan gibt es eine Stufe in der Landschaft, früher ein Wasserfall und eine wunderschöne bergige Landschaft zum Wandern. Heute geht alles Wasser durch das Kraftwerk von Vattenfall und vom Wasserfall gibt es nur noch das leere Flussbett. Trotzdem schön anzusehen.



Wir feierten hier Lianes 70. Geburtstag. Die Schiffe waren über die Toppen geflaggt. Das hat sie sehr gefreut. Der Weg zum Vänern führte uns über die Schleusen. 40 m mussten wir hoch. Eigentlich kein großes Problem. Eine Treppe, ein Poller und ab gings. Nur leider verklemmte sich der 1. Enterhaken und brach ab. In der 2. Schleuse rutschte vom 2. Enterhaken der Teil mit dem Haken raus und schwamm davon. Und so waren 2 Enterhaken Geschichte. Shit happens.



Die Umgebung von Trollhättan und das Kraftwerk Vattenfall



Der nächste Hafen war Vänersborg, der Eingang zum Vänern. Es ist nach den beiden in [Russland](#) gelegenen Seen [Ladogasee](#) und dem [Onegasee](#) der [drittgrößte See Europas](#) mit 5500 qkm, also größer als der uns bekannte Bodensee. Der Wind heulte und wir versteckten uns hinter einem Hochhaus. Der Hafenmeister – bei dem wir dann als erstes einen neuen Enterhaken kauften - meinte nur: „Wer sich hier auskennt, der fährt nicht raus.“ Vänersborg ist eine typische schwedische Kleinstadt – nicht besonders sehenswert.



Allerdings feierte die Stadt gerade die Schulentlassung der Abiturienten. So ein Ereignis erfasst in Schweden fast die ganze Stadt. Die Jugendlichen hatte alle ein großes Bild von sich vom Schulanfang dabei und alles was laufen konnte und irgendetwas damit zu tun hatte wie Tanten, Onkel, Geschwister, Eltern Nachbarn etc., war auf den Beinen. Nach der zentralen Feier enterten alle bereitgestellte LKW und fuhren eine Runde nach der anderen mit lauter Musik durch die Stadt. So konnten alle die Leistungen der Schülerinnen und Schüler

würdigen. Die LKW waren alle mit grünem Laub und Plakaten geschmückt. Am Abend fanden dann überall in der Stadt Feiern statt. Diese Art der Abschlussfeier ist auch in Dänemark Tradition und wir haben das schon mehrere Male erleben dürfen.

Am 2. Tag flaute der Wind wieder ab und wir segelten auf dem Vänern weiter nach Dalbergsö in einer Flussmündung. (17 sm) Außer einem Gästesteg und den sanitären Anlagen gibt es noch einen kleinen Kiosk und ein Restaurant, einen großen Campingplatz und viel Natur. Unter dem Steg wohnten zahlreiche Ringelnattern aber sie sind ja harmlos. Dino, der Hund unserer Freunde, wollte eigentlich nicht mehr so gerne segeln. Am Abend, als wir alle an Land saßen und aßen, wollte er zu gerne dabei sein und sprang vom Schiff auf den Steg. Dummerweise war er angeleint und so landete er im Wasser. Das gefiel ihm nicht so sehr. Er ist auch ziemlich wasserscheu. Hilflös zappelte er an der Leine, wurde aber schnell befreit. Am nächsten Morgen, als er merkte, gleich geht's los, machte er sich aus dem Staub und versteckte sich hinter einer Holzhütte. Hunde, die besten Freunde des Menschen, sind doch manchmal auch bedauernswerte Geschöpfe!



Dalbergsö



Läckö Slot bei Spiken

Auf unserem Plan stand Spiken. Ein kleiner sehr auf Tourismus ausgerichteter kleiner Ort auf der anderen Seite des Vänern. Kleine Souvenirsshops neben malerischen Fischerbooten und einigen Restaurants bieten hier alles was Urlauber so brauchen. Ein schöner Ort zum Verweilen.



Spiken



Wir kochten auf unseren Schiffen und aßen auf einem hohen Schärenfelsen. Das Wetter war warm und wir hatten einen wunderbaren Rundblick. Hier in Spiken reiste auch unser Besuch wieder ab.

Reinhardt's Motor verlor etwas Diesel und wir brauchten einen Motorschrauber. Also machten wir einen Abstecher (12 sm) nach Lidköping. Das Problem konnte gelöst werden, wir bummelten durch den Ort und segelten am nächsten Tag weiter nach Hellekäs. Von hier aus wollten wir den Steinbruch von Kinnekulle besuchen. Der Hafen bereitete uns erst etwas Kopfzerbrechen. Die Tiefenangaben auf den Karten waren für uns zu gering aber Bilder

zeigten große Schiffe mit Tiefgang ähnlich dem Unseren und auch die Segler im Hafen meinten, wir könnten dort bedenkenlos hinfahren. So war es dann auch.

Ein ruhiger kleiner Hafen – allerdings neben einer großen Industrieanlage in der früher die Steine verarbeitet wurden. Jetzt werden hier Kunststoffteile gefertigt. Beeindruckend war unsere Wanderung zum Steinbruch. Ein riesiges Gelände mit den Abbruchkanten und einem See in der Mitte.



Kinnekulle



Im Ort

Das Ziel Götakanal rückte immer näher. Mariestad war der nächste Stopp. Hier kamen Moni und Uwe aus Frankfurt aufs Schiff. Sie waren zum Kanufahren in Schweden und wollten uns ein paar Tage begleiten. Sie verstanden sich auch sehr gut mit Reinhard und Liane und so ging es zu sechst weiter.



Uwe, Uwe, Reinhard, Moni, Liane

Hier in Mariestad war an diesem Tag wieder die Entlassung der Abiturienten und die Stadt und der Hafen waren erfüllt davon. Immer wieder drehten sie ihre Runde und zogen sie mit lauter Musik auf den LKW an uns vorbei. Auffällig waren hier die in Schweden so beliebten vielen alten amerikanischen Autos (Straßenkreuzer), die den Zug begleiteten. Offensichtlich ehemalige Schülerinnen. Es war alles dabei: uralt und tiefgelegt, so dass wir uns wunderten, dass sie überhaupt noch fahren durften. Der Auspuff schleifte auf der Straße. Bis zu polierten und hergerichteten Schmuckstücken. Allen gemeinsam war eine eingebaute riesige Musikanlage und die dröhnte gewaltig.



Von Mariestad ging es weiter nach Sjötorp. 500 sm hatten wir inzwischen hinter uns und das Abenteuer der Schleusen und Brücken sollte beginnen. Stunden hatten wir damit verbracht, Artikel und Ratschläge zu studieren, wie man das mit den Schleusen am geschicktesten anstellt. Lange haben wir darüber geredet. Am Ende war es dann doch sehr einfach. Vor der Schleuse ist ein kleiner Steg, die Vorschoterin springt (macht einen großen Schritt) mit einer

langen Leine an Land und begleitet das Schiff von Land aus in die Schleuse. Sie belegt vorne an Land. Der Skipper belegt dann diese und die Achterleine und wenn alle fertig sind, geht es los. Die Leinen werden jeweils von Bord aus bedient – durchgeholt. 4 Schiffe gehen immer in eine Schleuse und die freundlichen HelferInnen fragen jeden, ob sie bereit seien. Und so geht es dann in jeder Schleuse, oft sind zwei hintereinander und entsprechend geht es dann genauso in die nächste Schleuse. Beim Hochschleusen muss man mit einem Wasserschwall von vorne rechnen. Im Schleusentor sind 2 rechteckige Fenster. Sie sind etwa ½ qm groß und werden mit einem Schieber von den Helferinnen bedient. Innerhalb von wenigen Minuten füllt sich durch diese Fenster die Schleuse. Soweit die Theorie, in der Praxis klappte es dann nicht sofort aber wir wurden immer besser. Hinderlich war das Fenderbrett. Es verhakte sich öfter beim Absetzen der Vorschoterin und letztlich ließen wir es ganz weg.



Fertig zum Absetzen



Die Leine belegen



Fertig



Das Wasser strömt rein



Warten

Auch Sjötorp ist letztlich nur ein kleiner Ort von dem es nicht viel zu berichten gibt. Eben typisch für Schweden, klein, schwedische Holzhäuser, ein kleiner Supermarkt, ein Restaurant und das war es dann. Da viele Schiffe vor der Schleuse warteten, fuhren wir für eine Nacht in den kleinen Hafen. Durch die Schleuse gingen wir bei strömendem Regen am nächsten Tag. Es war ja doch alles ein wenig aufregend und spannend und wir wollten es genießen.

Wir hatten den Kanal schon lange vorher gebucht. Durch einen Code beim Blauwasserverein gab es einen Rabatt von 20 %. Den konnten wir nutzen und so zahlten wir für den Kanal nur 533 € statt der regulären 800 €. Immerhin.

Äußerlich durchnässt kamen wir oben an und machten erst einmal wieder fest. Ab hier waren ja die Übernachtungen mit der Kanalgebühr bezahlt und auch das wollten wir ausnutzen. Zeit hatten wir ja genug. Es gab kein Ende der Sommerferien mehr.

Dann ging es los. Wir tingelten von Ort zu Ort, überall kleine Orte, schöne Landschaften. Unsere Tagesstrecken waren zwischen 5 und 10 sm, nur über die Seen konnte es länger sein aber nie mehr als 20 sm pro Tag. Fast überall war es leer, es war nie schwierig einen Platz zu

bekommen. Die Saison in Schweden hatte auch noch nicht begonnen und wir fuhren ja absichtlich von West nach Ost, also gegen den Hauptstrom. Die nächsten Häfen waren Norrkvarn, Torreboda, Vaasbacken und dann Forsvik. Der Weg nach Forsvik war etwas abenteuerlich. Er führte durch eine Seenlandschaft und die alten Treidelstrecken waren auf Mauern die jetzt aber zum Teil eingebrochen waren. Es wurde dringend davor gewarnt, zu nahe an sie heranzufahren. Nur war auf der anderen Seite auch nicht viel Platz. Vor unübersichtlichen Abschnitten sollte man Schallsignale geben und großen Kanalschiffen den Vorrang geben. Bei einer Begegnung wäre es sehr eng geworden. Zum Glück waren wir alleine. Aber die 4 alten historischen Kanalschiffe (Juno, Diana, ...) waren schon täglich unterwegs und eine Begegnung nicht unwahrscheinlich. Wir hatten sie aber glücklicherweise immer an breiteren Stellen.

Forsvik ist auf jeden Fall eine Beschreibung wert. Hier war der Geburtsort der schwedischen Industrialisierung und alte Industrieanlagen, Eisenverhüttung, Maschinenbau, Sägewerke usw. gab es hier und alles ist in einem riesigen Freiluftmuseum zu besichtigen. Rundherum ist es hügelig und es gibt Wasserkraft zum Antrieb der Maschinen. Von hier aus wurde auch der Bau des Gotakanals in beide Richtungen begonnen. 6000 Soldaten wurden eingesetzt um ihn zu bauen. Als es der schwedischen Regierung zu teuer wurde und sie den Kanalbau stoppen wollten, hatten sie das Problem, dass ein großes Stück fertig war und es keinen Anschluss an das Meer gab. So musste der Bau fortgesetzt werden. Den Ingenieuren wurde dahinter eine bewusste Taktik vorgeworfen, so konnte der Bau nicht abgebrochen werden.

Wir lagen außerhalb des Ortes an einem langen Steg mitten in der herrlichen Natur. Der Weg zu den Sanitären Anlagen war etwas weiter aber das störte uns nicht.



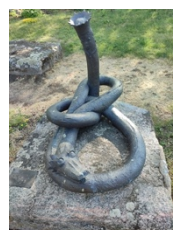
Die Flotte: Juno, Wilhelm Tham und Diana



Zu den sanitären Anlagen muss überhaupt mal etwas gesagt werden. Sie sind durchweg absolut komfortabel und sehr gepflegt. Es gibt Duschen, Waschmaschinen und alles ist großzügig und geräumig und sauber. Bei Fahrtantritt bekommt man einen Aufkleber der sichtbar am Schiff angebracht werden muss und für jeden aus der Crew eine Karte für die sanitären Anlagen. Es funktionierte immer einwandfrei und auch eine verlorene Karte wurde anstandslos ersetzt.



Forsvik Museum



Der Palstek



Immer wieder kommt die Wilhelm Tham



Der Steg in Forsvik

Forsvik ist auf jeden Fall eine Reise wert, egal ob mit Schiff, Auto oder Fahrrad. Da früher die Schiffe getreidelt wurden, gibt es entlang des Kanals gut ausgebaute Wege. Man kann also gut mit dem Fahrrad entlang des Kanals fahren und bekommt dann auch eine Zugangskarte für die sanitären Anlagen.

So sind natürlich auch die Schleusen in Forsvik ein Zuschauermagnet. Es ist auch die höchste Stelle im Kanal. Ca. 100 m hoch. Von hier an geht's bergab. Hier wurde auch die Juno zünftig begrüßt mit einem Ständchen.

Nach 2 Tagen passierten wir die Schleusen und segelten über kleinere Seen (Botensjön) 5 sm weiter nach Karlsborg. Es war das Midsommar Wochenende und hier herrschte reger Betrieb. Erst verirrten wir uns an einen privaten Steg aber nach kurzer Orientierung wechselten wir dann zum Steg der Kanalgesellschaft. War auch besser so – der Weg in den Ort war nur halb so lang. In Karlsborg gibt es eine große Festungsanlage und auf die waren wir neugierig. Eine imposante Anlage aber weitestgehend einsam und verlassen. So richtig interessant war es dann doch nicht.



Spannender waren die Feiern zu Midsommar. Richtig traditionell wurde der Baum gebracht, geschmückt und aufgestellt. Dazu gab es Musik und Tanz von einer Trachtengruppe. Alles ältere Herrschaften, kein Nachwuchs. Ich denke, so kann man gut beobachten wie

Traditionen in der heutigen Gesellschaft aussterben. Unter dem Baum versammelten sich dann noch die jungen Eltern mit ihren Kindern, liefen singend um den Baum und bewegten sich zu Tanzspielen für die Kinder. Aber das waren nicht die Akteure der Veranstaltung. Für uns lebt Midsommer aus älteren Erzählungen als schwedische Tradition und die Erwartungen sind oft höher als die Realität. Aber man darf auch nicht vergessen, dass es im Wesentlichen ein Familienfest ist. Und so spielt sich das meiste auch in den Familien ab. Ähnlich wie Weihnachten bei uns. Und dann auf dem Dorf nochmal anders als in großen Städten. Jedenfalls mochten wir Karlsborg und mussten es doch verlassen. Von hier aus ging es 18 sm über den Vättern nach Motala, eine größere und sehr schöne Stadt. Sehenswert ist das Automuseum mit einer großen Sammlung von alten Autos, Motoren und vielem mehr. Moni und Uwe verließen uns wieder und fuhren mit dem Zug zurück nach Mariestad. Wir hatten zusammen eine schöne Zeit.



Moni und Uwe genießen das Segeln

Mit Hund machten wir uns mit dem Bus auf nach Vadstena, einer kleinen Stadt mit vielen alten Häusern, einem Schloss und einem Kloster. Kann man machen.

Nach Motala kam die erste richtige Schleusentreppe. Motala-Schleuse oder Borensult. 5 Schleusen hintereinander.



Schleuse Motala



Wir waren inzwischen geübt, hatten wir doch schon mehr als 20 Schleusen inzwischen passiert. In der letzten Schleuse sprang der Motor der Troll mal wieder nicht an und wir schleppten sie raus zu einem Steg gleich hinter der Schleuse. Das mit dem Motor war nervig aber der Liegeplatz dafür sehr schön. Reinhard schaffte es aber immer wieder, den Motor in Gang zu bringen. Meistens zog er Luft und musste entlüftet werden. Einmal war es auch ein abgerissenes Kabel von der Dieselpumpe. Hier half ein Anruf in Wackerballig beim Motorschrauber, der den Motor gut kannte. Irgendwann entdeckte er dann auch den richtigen Hebel für die Entlüftungspumpe – naja, so ein alter Motor hat es schon in sich. Dazu aber noch mal später.

Über den See Boren konnten wir nach Borensberg segeln und weiter ging es nach Lungsbro, kurz vor der Schleusentreppe von Berg. (Bergs Slussar) Es ist die längste und eindrucksvollste Schleusentreppe im Götakanal und auf allen Fotos zu sehen und in allen Beschreibungen aufgeführt. Das Wetter hatte sich sehr verschlechtert, es war Sturm angesagt. Unterwegs fiel der Motor von Reinhard erneut aus aber bevor wir umdrehen konnten um ihn abzuschleppen hatte ihn ein Motorboot auf den Haken genommen und sie kamen schon hinterher. Wir suchten unterdessen einen geeigneten Liegeplatz und fanden ihn in Lungebro. Der Platz lag hinter einem Restaurant, eigentlich eher ein Imbiss, und so waren wir auch vor dem kommenden Sturm geschützt. Kein Baum geschweige denn der Himmel konnte uns auf den Kopf fallen. Nach einiger Zeit kam dann auch Reinhard und das Motorboot setzte ihn bei uns ab und fuhr die 2 sm nach Berg weiter.



Vor dem Imbiss in Lungebro



In der Schleuse von Berg



Die Schleusentreppe von Berg

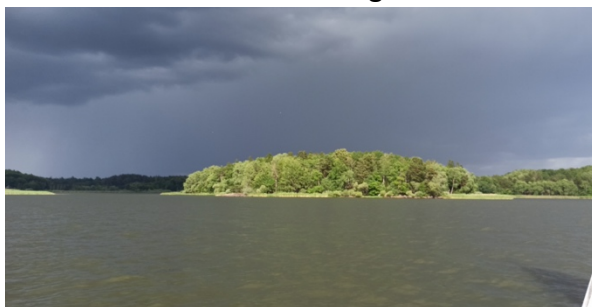


Wir machten den Weg zu Fuß und schauten uns die Schleusen und den dazugehörigen Hafen an. Es herrschte viel Betrieb, der Hafen war nahezu voll aber ziemlich ungeschützt von dem Wind. Wir freuten uns über unseren geschützten Platz hinter dem Imbiss. Er versorgte uns dann auch mit Pommes und Schnitzel.

Überhaupt muss jetzt mal etwas zur kulinarischen Versorgung gesagt werden. Wir haben auf beiden Schiffen abwechselnd gekocht und jeder gab sein Bestes. Es gab die leckersten Sachen: Biergulasch, WOK, Grillfleisch, Flammkuchen, Kohlauflauf, Hähnchenschnitzel in Parmesan mit Tomatensud und vieles vieles mehr. Die Kreativität kannte keine Grenzen und nur wenige Male besuchten wir ein Restaurant. Zu viert aßen wir meisten auf unserem Schiff, wenn wir mehr waren suchten wir uns einen Tisch an Land. Es fehlte uns an nichts.

Viele bewegten sich mit ähnlicher Geschwindigkeit wie wir durch den Kanal und mit einigen hatten wir auch näheren Kontakt. Die Holländer mit der Second Love hatten wir schon erwähnt. Dann gab es Norweger vom Nordkap, sie wollten mit ihrem Boot im Kanal bleiben, das Motorboot aus Schausende, Flensburger Förde. Sie hatten Reinhard abgeschleppt und die Frau hatte immer fürchterliche Angst. (Er war aber auch nicht immer nett zu ihr.) Die Bayern, die in der Schleusentreppe von Berg Grundberührung durch Bedienungsfehler der Schleusenwärter hatten und deren Boot fast vollgelaufen wäre. Usw.

Bevor wir nach Söderköping kamen, einem der schönsten Orte auf der Fahrt durch den Kanal, stoppten wir noch in Norsholm. Auf dem Weg dorthin gerieten wir in einen Gewittersturm. Wir hatten aber die Segel rechtzeitig gerefft und es gab dadurch keine Probleme. Es war 16 Uhr und vor uns war noch ein Schiff das Norsholm kurz vor uns erreichte. Es ist noch durch die Eisenbahnbrücke in die Schleuse gekommen. Wir standen davor und nichts rührte sich. Dafür kamen Züge im Abstand von 5 Minuten. Das war sowieso für Brückenöffnung und Einfahrt zu wenig. Wir warteten und es kam tatsächlich ein Schiff raus aber dahinter ging das Tor schnell wieder zu. Irgendwann kam eine Frau von der Kanalgesellschaft und erklärte mit Bedauern, es gäbe heute keine längere Zeit, keinen Slot mehr um in die Schleuse zu kommen. Erst morgen Vormittag. Und der Hafen sei sowieso voll und hier sei es viel schöner. Nun gut, wir waren ja nicht auf der Flucht und der Platz war in der Tat nicht übel. Nur der Zug alle 5 Minuten war recht laut.



Da braut sich was zusammen



Alle 5 Minuten eine Bahn

Sie kam dann auch am nächsten Morgen und erklärte, dass es eine Öffnung gäbe und wir sollten uns ja bereithalten und schnell reinfahren. Sie stand dann auf dem Schleusentor und trieb uns kräftig an. OK, hat alles gut geklappt. Bahn hat Vorfahrt – wenn sie fährt. Ist wohl in Schweden anders als in Deutschland! Aber das ist es tatsächlich. Es gibt auch wie in Deutschland Spartickets, nur ist das Verfahren durchsichtig für jeden. Es ist festgelegt, wie lange im Voraus ein Ticket wieviel billiger ist. Und bucht man ein Fernticket, hat man auch

einen festen Sitzplatz. Und ohne Sitzplatz kein Ticket. Volle Züge in denen die Hälfte steht scheint es nicht zu geben.



Kunst in Söderköping



Jedenfalls erreichten wir dann am nächsten Tag Söderköping und hier tobte der Bär. Ein ganz anderes Flair wie in den anderen Orten und wir hatten unsere Unterkunft mitten drin. Eine willkommene Abwechslung. Und Söderköping ist wirklich sehr schön, insbesondere am Hafen. Viele Restaurants, Geschäfte mit nützlichem und unnützlichem. Leckeres Eis, das beste von Schweden, eine wunderbare Umgebung zum Spazieren und Wandern. Es ging uns mal wieder sehr gut. Was es nicht gab war ein gutes Schuhgeschäft. Meine Sandalen, nach sehr vielen Kilometern abgelaufen, waren komplett hinüber. Die Sohlen waren so abgelaufen, dass sie die Bänder nicht mehr halten konnten. Also fuhren wir mit dem Bus nach Norrköping. Erst war die große Stadt ein wenig befremdlich nach so vielen Tagen in der Natur aber dann entdeckten wir das alte Industrieviertel und es war sehr schön hergerichtet mit Museen aller Art. Und meine Sandalen bekam ich fast auch. Leider war meine Größe ausverkauft. Dafür gab es andere die ich inzwischen sehr schätze.



Industriemuseen in Norrköping



Alles hat ein Ende, so auch der Götakanal. Nach 3 Tagen verließen wir den schönen Ort Söderköping mit Ziel Lilla Rimmö. 2 km hinter Söderköping passierten wir die letzte Schleuse in Mem und die offene See hatte uns wieder. Lilla Rimmö ist eine kleine Schärengruppe 10

sm hinter Mem und dort fiel nach langer langer Zeit endlich mal der Anker. Schären und Ankern gehören für uns zusammen und das ging ja leider im Kanal nicht.



Wieder vor Anker



Snedskär

Jetzt kam das Ende unserer gemeinsamen Fahrt. Wir haben es sehr genossen. Auf dem Boot kann man sehr für sich sein und das abendliche gemeinsame kochen, die Spaziergänge und Unterhaltungen, der Austausch über das Erlebte und die Gewissheit, im Falle eines Falles nicht auf sich alleine gestellt zu sein ist eine tolle Sache. Für Reinhard und Liane war es auch gut, dass wir offensichtlich oft beruhigend auf sie einwirken konnten. Vermutlich – so Reinhard – konnten wir dazu beitragen, dass sie diese Reise gemeinsam so lange durchgehalten haben. Und sie haben auch gemeinsam den Rest, die Rückfahrt nach Hause geschafft. Darauf hätten wir vorher keine Wetten abgeschlossen.

Nach Lilla Rimmö segelten wir noch zu unserem letzten gemeinsamen Hafen Snedskär. Ein kleiner Vereinssegelhafen in sehr schöner Natur kurz hinter der großen und teuren Marina Arkösund. Snedskär liegt auf einer Insel und mit einer kleinen Fähre, die man mit einem Seil ziehen muss, kommt man auf das Festland. Der Weg zum kleinen Ort Arkösund mit der großen Marina und einem Supermarkt war sehr viel weiter als ich ihn in Erinnerung hatte. Wir aßen dort eine Elchfrikadelle – was daran Elch war konnte ich allerdings nicht identifizieren – und liefen zurück. Das zog sich ganz schön – das nächste Mal nehmen wir ein Fahrrad oder das Schlauchboot. Der Hafen ist allerdings sehr zu empfehlen. Man kann so schön auf einer Bank sitzen, Rotwein trinken, auf den Sund und die vorbeifahrenden Schiffe schauen und alles nur genießen. Erholung pur. Und eine Sauna gibt es auch.

Der nächste Morgen war die Stunde des Abschieds. Es war eine schöne gemeinsame Reise die wir sehr gerne gemacht haben. Reinhard und Liane starteten in Richtung Süden, wir blieben noch einen Tag um dann in Richtung Norden aufzubrechen. Auf zu neuen Abenteuern.



Die Fähre nach Snedskär



Bye Bye – Liane, Reinhard, Dino, Troll

Teil 2 – Snedskär – Nyköping – Öja – Utö - Dalarö – Stendören – Orrens Hamn



Noch ein Tag in Snedskär



Ankern vor Langskär

Damit beginnt für uns der 2. Teil der Reise, wieder allein. Es ist zu Beginn immer ein komisches Gefühl, wenn sich die Umstände mittendrin so gravierend ändern und braucht ein bisschen Zeit. Irgendetwas fehlt auf einmal aber dann geht es irgendwann wieder. Ziel war in ein paar Tagen Nyköping um Anne und Wolfgang an Bord zu nehmen. Auf dem Weg dahin ankerten wir ohne Probleme in Hasselö, unweit von Oxelösund und auf der Leeseite von Langskär auf der anderen Seite der Einfahrt nach Nyköping. Den ersten Ankerplatz nach Hasselö gaben wir wieder auf. Es war sehr stürmisch und dort kam doch zu viel Wind rein. Die Leeseite von Langskär war dann genau richtig.

Wir hatten auch noch einige andere Ankerplätze aus den Büchern und der Karte ausgesucht aber sie waren alle zu klein. Die Schweden lieben es, mit dem Bug zum Land und Heckanker zu liegen. Viele haben gar keinen Buganker. Für uns ist das ungewohnt und wir haben darin keine oder besser wenig Übung. Das freie Ankern, wie wir es bevorzugen, braucht natürlich sehr viel mehr Platz und so vertun wir uns manchmal beim Aussuchen von Ankerplätzen nach Karte oder Buch. Nach 3 Tagen konnten wir dann auch wieder eine Stadt ertragen und so fuhren wir nach Nyköping.

Dieser Ort ist uns sehr vertraut. Allerdings unter anderen Vorzeichen. Wenn wir bisher dort waren, habe ich entweder Doro abgeholt oder hingebracht um dann meine Reise alleine fortzusetzen. Schön, dass es diesmal anders war.



Mit Anne und Wolfgang



Landsort auf Öja

Am 2. Tag in Nyköping kamen sie dann nach langer Fahrt an. Schweden, so merkt man dann, ist doch ziemlich groß. Natürlich machten wir erst einen Gang durch den Ort und suchten dann den großen Supermarkt auf um uns für die nächsten Tage zu versorgen. Für die Versorgung mit Lebensmitteln ist Nyköping bestens geeignet.

Ursprünglich gab es den Plan, nach Gotland zu segeln. Die Wetterprognosen waren allerdings sehr ungünstig und wir mussten dann ja auch kurzfristig zurück. Daher änderten wir die

Planung und steuerten Dagerö an. Dafür hatten wir eine Woche und es gab für Anne und Wolfgang auch hier viel neues zu sehen und zu entdecken. Das erste Ziel war die kleine Insel Broken mit dem Segelhafen des Motorbootclubs aus Nyköping. Nur 5 sm aber es gefiel allen dort so gut, dass wir gleich 2 Tage blieben. Eine richtige kleine Schäre und 2 große Attraktionen. Es gab ein Feuerklo. Man hing einen Beutel in die Kloschüssel und diese fiel dann nach unten und wurde verbrannt. Hat uns gut gefallen. Die andere Attraktion war die Sauna am Meer. Der Blick war fantastisch, das Meer zu kalt. Dafür gab es eine Dusche.



Broken



Nyneshamn

Und wie weiter? Der Wind war heftig, kam aber aus einer günstigen Richtung. Wir wussten, dass ein Stück des Weges über offenes Wasser ging, wir wussten auch, dass es für das Schiff kein Problem darstellen würde und so segelten wir heftig schaukelnd nach Landsort auf der Insel Öja. Was wir total unterschätzt hatten, war der Schwell im Hafen. Zwar lagen wir sicher vertäut aber die Schiffsbewegungen waren heftig. Zum Glück ließen sie während der Nacht nach aber es war eine der unruhigsten Nächte seit langem. Nie wieder Landsort bei West-Nordwest.

Als das Schiff sicher vertäut war, machten wir uns auf den Weg in den schönen Ort auf dem anderen Ende der Insel und ließen es uns im Restaurant gut gehen. Öja war bis in die 90er Jahre Militärsperregebiet und durfte von Ausländern nicht betreten werden. Auch auf anderen Inseln (Utö) gibt es noch solche Gebiete. Jetzt leben dort viele Künstler und es ist Lotsenstation.

Am nächsten Tag ging es weiter nach Nyneshamn. Fährstation für die Fähren nach Gotland und eine große Marina. Der Ort ist nicht sehr sehenswert. Am lebhaftesten ist es am Hafen und wir vergnügten uns am Abend bei Lifemusik. Weiter sollte es gehen nach Utö, ein beliebtes Ziel für viele Segler. Erstmal sind wir nicht weit gekommen. Nach einer Stunde oder so bemerkte Wolfgang das Fehlen seiner Brille. Sie war auf dem Boot nicht zu finden. Also zurück und er fand sie dann auch schnell in der Dusche wieder. Glück gehabt. Und so schlecht war es für uns auch nicht. Der Wind frischte auf und was wir vorher motort hatten konnten wir jetzt segeln.



Utö, beliebtes Ziel vieler Segler, war dann auch entsprechend voll. Wir ahnten es schon beim Anlaufen des Hafens. Viele kamen uns entgegen. Und so war es dann auch. Alles rappelvoll. Wir mussten auch wieder raus. Wir wussten aber auch, dass man im Norden von Hinten reinfahren konnte und dort zumindest einen guten Ankerplatz finden konnte. Und wir hatten sogar Glück. An dem kleinen Steg, an dem wir schon öfter waren, fanden wir noch einen Platz. Zwar gab es keine Toilette aber viel Wald. Und so machte wir dort fest. Mit dem Bug schön im Wind und konnten geschützt auch gut draußen sitzen. Und – welcher Zufall – unsere Freunde aus Berlin, Anne und Klaus von den Abrafaxen, lagen auch dort am Nachbarsteg. In drei Tagen erforschten wir die Insel ausgiebig zu Fuß und mit dem Rad. Einen Abend verbrachten wir mit Anne und Klaus in einem Restaurant bis uns die Mücken auf unsere Boote trieben.



Dalarö



Das letzte Ziel mit Anne und Wolfgang war Dalarö. Auch so ein malerischer schwedischer Ort im Umkreis von Stockholm. Hier hatten die Preise besonders angezogen. 41 € hat die Übernachtung gekostet. Der teuerste Hafen bisher. Ich denke, da brauchen wir nicht mehr hin. Am nächsten Morgen nahmen unsere Gäste den Bus zurück und wir verließen auch den Hafen. So viel für einen Platz im Hafen muss nicht sein, sooo schön ist es dort auch nicht.

Wir wollten auch den Weg zurück nach Rendsburg antreten und segelten zurück nach Nyneshamn und dann weiter nach Fifang.



Vor Anker in Fifang und



Stendören

Für uns eine neue und sehr schöne Ankerbucht. Und sie wurde auch gegen Abend ziemlich voll. Am nächsten Tag dann weiter nach Stendören. Ein Naturschutzgebiet mit schönen Ankerbuchten. Das Wetter war mäßig und wir segelten dann am nächsten Tag wieder nach Snedskär. Unterwegs merkten wir, dass unser Motor sich immer merkwürdiger verhielt. Er lief unruhig, wir konnten die Dieselfzufuhr nicht gut regulieren. Entweder drehte er zu hoch oder zu niedrig. Es ließ sich nicht richtig einstellen. Wir erreichten aber Snedskär ohne dass er ausfiel. Aber die Unruhe war da. Als wir am nächsten Morgen weiter wollten, sprang er erst normal an, wir legten ab und dann ging er aus. Alle Versuche, ihn neu zu starten waren vergeblich. Mit Schlauchboot und Leinen zogen wir uns zurück in eine Box und versuchten

die Ursache zu finden. Ich untersuchte die Filter aber die waren sauber. Und nach dem Einbau der Filter und dem Entlüften sprang er auch wieder an. Alles hörte sich normal an. Also legten wir ab und fuhren los. Bald war alles wie am Tag zuvor, er lief unruhig, die Geschwindigkeit ließ sich nicht gut regulieren aber er lief und wir saßen verspannt im Cockpit und waren auf alles gefasst.

Was tun? – Nichts! Es war Freitag, irgendwo Hilfe zu bekommen war aussichtslos. Also machten wir das Beste draus, liefen eine Ankerbucht an und ankerten. Sonntag wollten wir nach Gryth. Dort gab es eine Werft und wir kündigten uns per Mail an. Ans Telefon ging niemand – klar, es war Freitag. Wir genossen die 2 Tage in der Bucht von Häslö und fuhren Sonntag weiter nach Gryths Warv und soweit ging auch alles gut. Am Montag morgen kam die Antwort, die Werft ist geschlossen – alle sind noch im Sommerurlaub.

Ich bestellte dann 2 neue Filter in Nörrköping und die sollten nach Gryths Warv zum Restaurant geschickt werden. Also blieben wir dort. Wir freundeten uns mit einem Paar aus Lübeck an die mit einem sehr kleinen Boot unterwegs waren und die aufgrund des schlechten Wetters nicht weiterwollten. In uns reifte der Gedanke, einen neuen Motor einbauen zu lassen und die Kleine Brise über den Winter in Schweden an Land zu stellen. Wir waren uns schnell einig, dass wir in den nächsten 10 Jahren ohne Motorstress viel Zeit auf dem Boot verbringen wollten.

Aber wo, was kostet es, wer baut einen neuen Motor ein usw. Wir befragten Leute, telefonierten, ließen uns Kostenvoranschläge schicken und landeten letztendlich in Orrens Hamn.

Aber noch war es nicht so weit. Vorerst mussten wir dortbleiben und auf die Filter warten. Wir mieteten uns Fahrräder und fuhren nach Fyrudden. Dort trafen wir noch einmal Anne und Klaus. Wir besuchten ein Landkaffee mit Gärtnerei und besichtigten den Paradiesgarten.



... und mal wieder die Kaisertonne



Vor Anker in Häslö

Ein Paar aus Bayern (Karola Messner) hatte sich dort vor 40 Jahren niedergelassen und in den Schären mit viel Mühe einen kleinen Paradiesgarten eingerichtet. Der Mann war gestorben und die Frau lebte dort allein und pflegte den Garten. Sie war auch Künstlerin und hatte zahlreiche Skulpturen und Bilder geschaffen. Sie erzählte uns viel von ihren Werken und ihrem Leben dort und wollte auf keinen Fall zurück nach Deutschland. Die schwedische Mentalität gefiel ihr bedeutend besser.



Kunstwerke von Karola Messner im Parasiesgarten



Dodos (ausgestorben)



Der Garten



Mit Skulpturen



Freunde aus Lübeck

Auf jeden Fall ein lohnender Besuch, wenn man in der Nähe ist.

Für uns hatte sich inzwischen Orrens Hamn als Winterlager herausgebildet. Ein akzeptabler Kostenvoranschlag für Winterlager und Motor lag vor. Nur konnten wir dort noch nicht richtig etwas ausrichten. Gunther, der Motorspezialist würde erst in einer Woche kommen und mit ihm mussten wir alles konkret besprechen. Von Gryths Warv hatten wir inzwischen genug und so fuhren wir um die Ecke in den Segelhafen von Gryth. Mit Hilfe einer Familie eines Schiffes, dass auch gerade anlegte, organisierten wir einen Liegeplatz für die nächsten Tage und sie nahmen uns auch in ihrem Auto mit nach Fyrudden zum Einkaufen.

Eine Woche hier? Wir konnten es uns nicht so richtig vorstellen. Als es dann regnete und die Wetteraussichten mehr als bescheiden waren, klopfte Depri an die Tür. Das ging gar nicht.



Erstmal brauchten wir einen Schirm

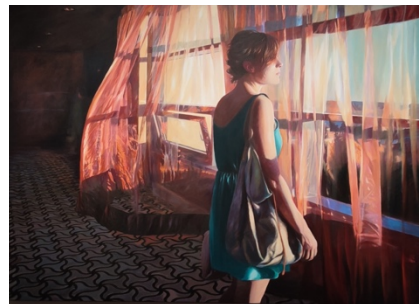


Architekturmuseum



Markthallen haben etwas für alle

Wie kommen wir hier raus? Wir wälzten Fahrpläne. Stockholm war gar nicht so weit! Und es gibt Busse und Bahnen! Eine Stunde später saßen wir im Bus nach Nörrköping und von dort ging es weiter mit der Bahn nach Stockholm. Dort buchten wir ein Zimmer in einem Best Western Hotel im Zentrum der Stadt. Und Depri verzog sich wieder. Wir freuten uns auf Stockholm. Das Hotel war sehr gut, das Frühstück hervorragend. Wir besuchten Museen, die Kunsthalle, eine Galerie am Wasa Hafen, das Nobelpreismuseum, das Fotografie Museum, schlenderten durch die verschiedenen Stadtteile und gingen abends essen. Es waren 4 schöne Tage in Stockholm.



Sehr beeindruckt hat uns die Ausstellung von Karin Broos (irgendwie hintergründig bedrohlich)



Singen im Konserthuset



Peter Lindbergh im Fotografie Museum

Zurück in Gryth legten wir am nächsten Morgen ab und fuhren weiter nach Orrens Hamn. Dort wurden wir freundlich empfangen und begannen, das Boot für den Winter vorzubereiten. Im Prinzip so ähnlich wie in Rendsburg. Das Schiff sollte mit einer Shrinkfolie abgedeckt werden. Wir mussten alles was im Winter frieren und platzen könnte in Sicherheit bringen usw. Der Unterschied war nur, dass wir so gut wie nichts mitnehmen konnten. Was wir nicht sichern konnten, verschenkten wir an die Werft.

Am Montag kam Gunther, wir besprachen alle Details, entschieden uns für den Einbau des stärkeren Motors (50 PS). Wir erhoffen uns damit auch, notfalls mal mit etwas mehr Power gegen Wind und Wellen fahren zu können. Am Dienstag, den 15.8. fuhren wir nach Hause. Stefan brachte uns die 6 km zur Bushaltestelle. 10.30 Uhr morgens fuhr der Bus, erst nach Waldemarsvik, dann nach Nörrköping, von dort mit dem Zug nach Malmö, mit der S-Bahn nach Kopenhagen und wieder mit dem Zug nach Hamburg und mit dem Metronom nach Bremen. 23.30 Uhr abends waren wir nach fast genau 3 Monaten wieder zu Hause.



Orrens Hamn – hier geht es im nächsten Jahr mit neuem Motor weiter



